

ÖFFNEND

»Die Natur, dieser mächtige Mythos, verwandelt sich in eine Fiktion, in eine negative Utopie: Sie ist bloß noch Rohstoff [...], auf den die Produktivkräfte der verschiedenen Gesellschaften eingewirkt haben, um ihren Raum zu produzieren.«
(Lefebvre 2015: 330; Herv. i. Orig.)

Fragt man aus einer sozialkonstruktivistischen oder medien- bzw. kulturgeographischen Perspektive nach der Rolle von Medien im Prozess der Raumproduktion, so geht es darum, wie *durch* Texte *Raum* produziert wird. Eine solche Frage ist durchaus trans- und intermedial zu beantworten. Die Frage, wie *in* Texten *Raum* konstituiert bzw. konstruiert wird, ist hingegen nur medienspezifisch sinnvoll zu beantworten – und ist hier nicht Gegenstand der Betrachtung. In beiden Fällen ließe sich von einer medialen Raumproduktion sprechen, wobei man sich dabei entweder auf die Raumproduktion *innerhalb* oder *außerhalb* des Mediums bezieht. Hier wird unter medialer Raumproduktion in erster Linie der letztgenannte Fall verstanden.

In diesem Buch soll aus literatur- und medienwissenschaftlicher Sicht skizziert werden, wie man Henri Lefebvres Raumtheorie (1991, 2015) nutzbar machen und zu einer Theorie (inter)medialer Raumproduktion erweitern kann.

Zur Diskussion gestellt wird dafür das *Raum-Zwischenraum-Modell*, das ich zusammen mit Claudia Stockinger entwickelt habe (Hißnauer/Stockinger 2021, 2024). Es passt *Medien* nicht einfach in das Theoriekonzept Lefebvres ein oder übernimmt lediglich seine triadisch-trialektische Struktur, wie es bisherige literatur-, medien- und/oder kommunikationswissenschaftliche Adaptionen seiner Raumtheorie wahlweise versucht haben. Vielmehr kombiniert es Lefebvres

sozialkonstruktivistische Raumtheorie (vgl. Lefebvre 1991, 2015; siehe auch Schmid 2010) mit dem semiopragmatischen Ansatz der Medienlektüre bzw. der Sinn- und Bedeutungsproduktion von Roger Odin (1994, 1995a/b, 2000, 2002, 2019; vgl. auch Hißnauer 2011). Dabei zeigt sich, dass die mediale Raumproduktion als *vermittelndes Dazwischen* der sozialen Raumproduktion nach Lefebvre aufgefasst werden kann. Dieses *Dazwischen* spannt quasi einen *Kommunikationsraum* (Odin) auf, der die Zwischenräume der *räumlichen Praxis* (materielle Produktion), der *Raumrepräsentationen* (Wissensproduktion) und der *Repräsentationsräume* (Bedeutungsproduktion) schließt bzw. zwischen ihnen vermittelt.

Lediglich aus Darstellungsgründen differenzieren Claudia Stockinger und ich in unserem Modell begrifflich zwischen sozialer und medialer Raumproduktion. Die Bezeichnung *soziale Raumproduktion* verweist dabei auf den »gesellschaftlich produzierten Raum« (Schmid 2010: 210) im Sinne Lefebvres, während sich die Formulierung *mediale Raumproduktion* auf medienkommunikative Aspekte, Effekte und Dimensionen bezieht. Soziale und mediale Raumproduktion begreifen wir aber als untrennbar miteinander verbunden und verflochten; die eine ist nicht (oder zumindest kaum) ohne die andere zu denken.

Mit der Etablierung des *Raum-Zwischenraum-Modells* zielen wir darauf ab, eine allgemeine *Rahmentheorie* zu entwickeln bzw. anzubieten, die nach verschiedenen Seiten hin anschlussfähig ist und so verschiedene Disziplinen sowie auch unterschiedliche Forschungsansätze, -perspektiven und -aktivitäten bündeln, integrieren und aufeinander beziehen kann.

Um dies nachvollziehbar zu machen, werde ich im Folgenden zunächst die sozialkonstruktivistische Raumtheorie Lefebvres skizzieren, die Raum in erster Linie als eine soziale Praxis konzipiert. Anschließend diskutiere ich beispielhaft literatur- und medienwissenschaftliche Adaptionen dieses Ansatzes.¹ Die kritische Durch-

¹ Nicht berücksichtigt werden dabei in der Regel Arbeiten und Aufsätze, die Lefebvres Ansatz in erster Linie dazu nutzen, textimmanente Aspekte der Raumgestaltung/-kon-

sicht soll dabei – als eine Art *Suchbewegung* – vor allem den Blick für bisherige Defizite in der auf Lefebvres basierenden Modellierung einer Theorie medialer Raumproduktion schärfen.² Im letzten Teil leite ich von den Grundzügen der Semiopragmatik nach Roger Odin auf unser *Raum-Zwischenraum-Modell* über, das beide Ansätze zusammenführt.

Der vorliegende Text – vor allem die grundlegende Entwicklung des *Raum-Zwischenraum-Modells* – gehen auf gemeinsame Überlegungen zur medialen Raumproduktion mit Claudia Stockinger zurück (Hißnauer/Stockinger 2021, 2024; siehe auch Hißnauer 2022b). Erstmals haben wir das Modell auf der Tagung *Gutes Leben auf dem Land? Imagination, Projektion, Planung, Gestaltung* präsentiert, die vom 5. bis 7. Juli 2018 von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie dem Literaturhaus Halle veranstaltet wurde.

Zur Diskussion gestellt wurde es zudem in den Vorträgen *Polizeiruf Provinz. Anti-Landlust-Idylle im Fernsehkrimi* (Christian Hißnauer/Thomas Klein) auf dem 32. *Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquium* vom 7. bis 9. März 2019 an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF (Potsdam) sowie *Das Raum-Zwischenraum-Modell. Zur Theorie medialer Raumproduktion* (Christian Hißnauer) beim interdisziplinären Workshop *#espace. Diskursive Streifzüge durch die raumtheoretische Praxis* vom 29. bis 31. Januar 2020 an der Universität Wien.

struktion zu reflektieren und/oder zu interpretieren. Das gilt bspw. auch für Risholm (2001), obwohl sie ein komplexeres Verständnis von Medien – hier Film – und Raum zumindest andeutet, ohne dies genauer auszuformulieren.

² Ich möchte dabei die verdienstvollen Arbeiten der Kolleginnen und Kollegen in keiner Weise diskreditieren, die in vielfacher Hinsicht erhellend und inspirierend sind (und auf die ich mich in anderen Zusammenhängen auch gewinnbringend beziehe, siehe bspw. Hißnauer 2022a, 2023). Die Kritik mag an einigen Stellen ›dogmatisch‹ erscheinen; dies ist lediglich dem Argumentationszusammenhang und den hier vorgenommenen (eigenen) Setzungen geschuldet.

Die gemeinsamen Überlegungen sollen hier vertieft werden, um das Modell theoretisch herzuleiten und zu fundieren. Bei aller notwendigen Differenziertheit ist das Bestreben dabei, die Darstellung dennoch möglichst kompakt und anschaulich zu halten – soweit das bei einem hochgradig theoretischen Text überhaupt geht.

Für Diskussionen und Anregungen sei insbesondere Willi Wolfgang Barthold gedankt. Ein herzlicher Dank gebührt auch Anna Wiehl und Thomas Weber für die wertvollen Anmerkungen zum Manuskript.

Gewidmet ist dieser Band Claudia Stockinger, die mir immer wieder neue Räume eröffnet ...